

Laibacher Zeitung.



Nr. 193.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 24. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amthlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. August d. J. dem Rathsecretär des Krakauer Oberlandesgerichtes Stephan Ritter v. Jaworski taxfrei den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. August d. J. zu Ministerialsecretären im Finanzministerium die Ministerialconciipisten dieses Ministeriums und Titularministerialsecretäre Eduard Uffenheimer und Rudolf Ritter v. Prechtl, den Secretär der Direction der Staatsschuld Carl Schwabe Eblen v. Waisenfrennd, dann die Finanzministerialconciipisten Ferdinand Buchaczek, Joseph Scheiber und Johann Janik allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamthlicher Theil.

Laibach, 24. August.

Wir haben eine bedeutende Journalstimme gegen die preussischen Annexionen zu verzeichnen: Es ist jene des „Journal des Debats“, des angesehensten Organs der Orleansistischen Partei, eines Journals, welches sich stets durch Gesinnungstüchtigkeit auszeichnet hat. Die „Debats“ sagen:

„Diese (annexirten) Staaten haben das Verbrechen begangen, sich der Opposition anzuschließen, welche der Bundestag Preußen gemacht hat, und die Neutralität und Allianz abzulehnen. Wenn eine solche Missethat die Annexion bestraft hat, so ist nicht einzusehen, weshalb Preußen nicht dieselbe Strafe bei allen Gegnern, auf die es am Bundestage oder auf den Schlachtfeldern gestossen, namentlich Sachsen, Baiern, ganz Oesterreich, dictirt. Nach dem unfehlbaren und souveränen Gerichte des Königs Wilhelm, der doch nicht zweierlei Maß und Gewicht haben kann, müßten alle diese Länder bis zum letzten Weiser, bis zum letzten Mann annectirt werden. Aber dieser Fürst ist im Grunde barmherzig, und wenn er sich für die in der Botschaft angeführten vier Staaten strenge erweist, so zwingen ihn politische Nothwendigkeiten dazu, und es geschieht nicht, wie man etwa glauben möchte, aus Verlangen, neue Gebiete zu erwerben. Gott hat sich übrigens zu Gunsten Preußens ausgesprochen und beschlossen, daß Hannover, Kurhessen, Frankfurt und Nassau umsomehr eine exemplarische Bestrafung verdient haben, als ein Theil der Bevölkerung dieser Länder keinen gar zu glühenden Wunsch hegt, preussisch zu werden. Die Botschaft geschieht dies in ungeschminkter Weise ein, indem sie hinzufügt, die Dissidenten würden schließlich zur Einsicht gelangen, was sie eigentlich bei der Annexion gewonnen haben. Man findet in der Botschaft ganz den politischen Styl und Geist der Diplomaten von 1815, welche die Völker und die Souveräne bestrafte und die egoistischen Calicüle des menschlichen Ehrgeizes für Beschlüsse des Himmels ausgab.“

Die Nachricht, daß der Friede zwischen Oesterreich und Preußen bereits abgeschlossen sei, war verfrüht, doch steht fest, daß die Verhandlungen ungestört ihren Fortgang nehmen. Die Details werden jedoch noch einige Zeit beanspruchen.

Die Cession Veneziens betreffend wird mitgetheilt, daß General Menabrea, den man in kürzester Frist in Wien erwartet, auf Grund der von Oesterreich — von Frankreich abgegebenen bindenden Erklärungen — die Modalitäten derselben werden in Paris festgestellt werden, und ist dazu österreichischerseits der Fürst Metternich unter Mitwirkung des Baron Burger mit Vollmacht versehen — den bezüglichen Act zu vollziehen haben wird. Dann wird in Wien die Friedensverhandlung mit Italien beginnen.

Der Aufstand auf Candia (dem alten Kreta) scheint der Vorläufer größerer Ereignisse im Oriente zu sein, welches gegenüber in seinen gegenwärtigen Verhältnissen Oesterreich um so weniger wird gleichgültig sein können, als fünfzehn Millionen Slaven lebhaften Antheil an dem Schicksale ihrer Brüder im osmanischen Süden nehmen.

Der Stand der Friedensverhandlungen.

Ueber die Friedensverhandlungen zu Prag schreibt die „Bohemia“ vom 21. d. M.: „Die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens hielten gestern eine dreitägige Conferenz im „Englischen Hof.“ Zur definitiven Beendigung des Friedenswerkes zwischen Oesterreich und Preußen handelt es sich nur mehr um Auffindung der Form, um auch ohne den gleichzeitigen Friedensschluß zwischen Oesterreich und Italien dem Könige von Preußen Garantien zu bieten, daß seinem Allirten der Besitz Veneziens gesichert sei. Den, mit Rückblick auf die österreichischen Erfolge in Italien und bei Vissa, von letzterem gestellten überaus weitreichenden Forderungen hat Preußen selbst entgegengetreten zu müssen geglaubt, und soll die Berliner Regierung dies dem Florentiner Cabinet unterhalten ausgesprochen haben; nichtsdestoweniger beharrt Italien auf seinen Forderungen, welche in der Geldentschädigung und Uebernahme eines Theiles der Staatsschuld auslaufen, da die Vereinigung Veneziens mit dem bisherigen Besitzthum Italiens überhaupt nicht mehr in Frage gestellt ist. Das Auskunfts-mittel, welches geeignet ist, Preußen einer weitern Verpflichtung gegen Italien zu entheben, soll nun, wie uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, zwischen den beiden Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens in der gestrigen Conferenz präcisirt und sofort den betheiligten Regierungen mitgetheilt worden sein, und darf als ziemlich feststehend betrachtet werden, daß unmittelbar nach Eintreffen der Zustimmung Italiens die Unterzeichnung des bis auf die schwebende italienische Frage ganz beendeten Friedensinstrumentes erfolgen wird. Man glaubt auf diese Zustimmung um so sicherer rechnen zu dürfen, als Preußen den österreichischen Concessionen hinzugefügt haben soll, daß es sich bei Nichtannahme derselben nicht ferner gebunden erachtet und genöthigt sehen möchte, selbständig vorzugehen. Es dürfte demnach dem definitiven Friedensschlusse zwischen Oesterreich und Preußen zu Ende dieser Woche oder längstens in der ersten Hälfte der künftigen mit einiger Gewisheit entgegen zu sehen sein. Diese Annahme scheint auch in den die Verhandlungen leitenden Kreisen vorherrschend zu sein, indem, wie wir hören, hier anwesende Militär-Bevollmächtigte Oesterreichs und Preußens mit großem Eifer an den Vereinbarungen wegen möglichst schneller Räumung der occupirten österreichischen Gebiets-theile, und zwar mit beide Theile befriedigendem Erfolge arbeiten. Die Räumung selbst glaubt man jedoch mit dem besten Willen, dennoch nicht in den nach Ratification des Friedensvertrages vorher festgesetzt gewesenen 14 Tagen bewerkstelligen zu können, und mußte österreichischerseits nöthigenfalls eine Verlängerung dieser Frist um mehrere Tage zugestanden werden. Dieses Zugeständniß will die preussische Regierung dadurch compensiren, indem sie sich bereit erklärt, einen Theil ihrer Truppen sofort nach Unterzeichnung des Friedensvertrages, daher noch vor dessen Ratification, aus Oesterreich herauszuziehen.“

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Die Motive zu dem Entwurfe eines Gesetzes, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marineverwaltung, welche die Gründe des von Preußen geführten Krieges entwickeln, werden von der „Wiener Abendpost“ im Auszuge wiedergegeben.

Im Ganzen enthalten diese Motive nichts Neues, es ist eine historische, mit der während der ganzen Zeit des Conflictes bewährten preussischen Unparteilichkeit geschriebene Darstellung, welche mit Sophismen den Bruch der Verträge zu rechtfertigen sich bemüht und alles auf den einen Satz zurückführt, daß Deutschland nur durch Preußen bestehe und, ob willig oder nicht, unter preussische Botmäßigkeit sich beugen müsse. Den Ausgangspunkt bildet die Herzogthümerfrage, den Mittelpunkt die Bundesreform und den Schlußpunkt die Besetzung Holsteins. Es werden die alten Vorwürfe gegen Oesterreich: Begünstigung des Prätendenten, herausfordernde Rüstungen, Zurückweisung der Bundesreform, Bereitelung der Conferenzen, Einberufung der holsteinischen Stände, wiederholt, die gegen Sachsen, Hannover, Kurhessen ergriffenen „militärischen Maßregeln“ gerechtfertigt und hierbei die diplomatische längst bekannte Correspondenz theilweise wörtlich reproducirt. Bemerkenswerth erscheint es, daß das Bündniß mit Italien nur mit einigen Zeilen erwähnt wird. Die betreffende Stelle lautet:

„Auf erhaltene telegraphische Nachricht über Inhalt dieser Depesche (des Grafen Mensdorff vom 7. April) entschloß sich die königliche Regierung zu einem Bündnißvertrag mit Italien für den Fall kriegerischer Eventualitäten.“

Eine Motivirung dieses Bündnisses ist also nicht versucht worden, über diese wunde Stelle gleitet die Feder des preussischen Diplomaten flüchtig hinweg. Hier ist noch manches aufzuhellen. Im Jahre 1859 war Preußen bereit, im Falle der Bedrohung deutschen Bundesgebietes an Italien den Krieg zu erklären, heute verbindet es sich mit Italien, dem alten Gegner Deutschlands, um sicherer deutsches Bundesgebiet mit Krieg überziehen zu können.

Der Eindruck des ganzen Schriftstückes auf den patriotischen Oesterreicher kann nur jener der tiefsten Entrüstung über das schmähliche Spiel mit verbürgten Rechten, über die Doppelzüngigkeit des durch Mißachtung des Völkerrechts groß gewordenen Preußens sein!

Der Adressentwurf des preussischen Abgeordnetenhauses.

Nachstehend theilen wir den Entwurf der Adresse an den König in der Fassung, in welcher er von der Adresscommission mit 15 gegen 7 Stimmen angenommen wurde, mit:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

1. Die großen Thaten, welche unser tapferes Heer in wenigen Wochen von Land zu Land, von Sieg zu Sieg, dort bis über den Main, hier an die Thore der Hauptstadt Oesterreichs führten, haben unser Herz mit freudigem Selbstgefühl und mit lebhaftem Danke erfüllt. Wir sprechen den Dank des Volkes aus an die Tausende, welche das Grab bedeckt, an die sämmtlichen überlebenden Streiter des stehenden Heeres und der neu bewährten, in großer Zeit geschaffenen Landwehr, an die einsichtigen Führer, vor allem an Eure Majestät selbst, die Sie in der entscheidenden Schlacht die Leitung übernehmend, Noth und Gefahr mit den Kämpfern getheilt und dem unsäglichen Elende dieses Krieges durch rasche Führung und Beendigung ein Ziel gesetzt haben.

2. Von hoher Bedeutung sind schon jetzt die erlangenen Erfolge: die Auflösung der Bundesverfassung, dieses nur scheinbaren Bundes, welches nach Außen und Innen sich seit fünfzig Jahren zugleich hemmend und kraftlos bewiesen hatte, die Auseinandersetzung mit Oesterreich, die Beschränkung der Kleinstaaterie, die Erweiterung der Grenzen und des Machtgebietes unseres Staates und die dadurch gegebene Aussicht, daß in nicht ferner Zeit ein politisch geeintes Deutschland unter Führung des größten deutschen Staates sich entwickeln könne.

3. Diese Früchte, davon sind wir mit Eurer Majestät überzeugt, werden nur im einträchtigen Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung zur Reife gedeihen.

Das Blut der todesmuthigen Streiter hat zum zweiten male das edelste Gut des Volkes, dessen politische Freiheit und Theilnahme an dem Staatsleben, besiegelt. Ohne die Sicherung und Ausbildung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes werden wir nicht zählen dürfen auf die Huldigung der Geister und Herzen in Deutschland, welche allein der Macht Haltbarkeit und Dauer verleihen.

4. Gegenüber der Thatsache, daß seit einer Reihe von Jahren die Staatsausgaben ohne einen zur gesetzlichen Feststellung gelangten Staatshaushalts-Etat und theilweise im Widerspruch mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses geleistet worden sind, gereicht es dem letzteren zur großen Genugthuung, daß Eure Majestät feierlich auszusprechen geruht haben, daß die in jener Zeit geleisteten Geldauslagen der gesetzlichen Grundlage entbehren, weil dieselbe nur durch das nach Artikel 99 der Verfassungsurkunde alljährlich zu Stande zu bringende Etatsgesetz erlangt werden kann. Im Hinblick auf dieses königliche Wort, welches die Nothwendigkeit eines nur unter Zustimmung des Abgeordnetenhauses ins Leben tretenden jährlichen Staatshaushaltsgesetzes, sowie demgemäß die Nothwendigkeit einer für die Vergangenheit zu erwirkenden Indemnitäts-Erklärung der beiden Häuser des Landtages anerkennt, ist das Vertrauen der Landesvertretung gerechtfertigt, daß künftighin durch die rechtzeitige Feststellung des Staatshaushaltsgesetzes vor Beginn des Etatjahres jeder Conflict

verhätet werde. Dann werden Ausgaben, welche das Abgeordnetenhaus im Staatshaushalts-Gesetz abgelehnt hat, nicht dennoch aus Rücksichten auf das Staatswohl eintreten können.

5. Die den Beratungen des Landtages unterbreiteten Vorlagen über die Ordnung der Finanzen und über die Ertheilung der Indemnität werden wir mit pflichtmäßiger Sorgfalt in Erwägung nehmen.

6. Mit derselben Sorgfalt werden wir die Vorlage über die Einberufung einer Volksvertretung der norddeutschen Bundesstaaten prüfen, in der Voraussetzung, daß, wenn Rechte des preussischen Volkes und Landtages zu Gunsten eines künftigen Parlaments aufgegeben werden sollten, diesem Parlamente auch die volle Ausübung dieser Rechte gesichert sein wird.

7. Das zu vollbringende Werk der bundesstaatlichen Einigung Deutschlands wird sich am sichersten der Unterstützung der ganzen Nation erfreuen, wenn die schwierige Arbeit auf der Grundlage der Reichsverfassung von 1849 begonnen und diese der neuen Lage der Dinge entsprechend gestaltet wird.

Mit dieser Unterstützung wird Preußen kräftig genug sein, um als starke Schirmmacht die deutschen Grenzen unverehrt zu erhalten und jede Einmischung des Auslandes bei der Ordnung unseres neuen Staatswesens abzuwehren.

Königliche Majestät!

8. Durchdrungen von der großen Wichtigkeit der gegenwärtigen Epoche für das ganze deutsche Vaterland, bieten wir aus vollem Herzen unsere Mitwirkung zur einheitlichen und freiheitlichen Entwicklung desselben, welche die Vorsehung in Eurer Majestät Hände gelegt hat. Zu tiefster Ehrfurcht verharren wir Eurer Majestät treu gehorsamste das Haus der Abgeordneten.

Oesterreich.

Wien, 21. August. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Ein Correspondent des „Ezas“ aus Rom meldet aus dortigen diplomatischen Kreisen, „die plötzliche Abreise“ des Freiherrn v. Hübners sei dem Umstande zuzuschreiben, daß der heilige Vater ihn zu sich berufen und mit Vorwürfen über die Haltung Oesterreichs überhäuft habe. Bei der Rückkehr in das Gesandtschaftshotel habe Herr v. Hübner seine Pässe vorgefunden. Wir sind in der Lage, diese Erzählung, an deren Wahrheit übrigens der Correspondent des „Ezas“ selbst zweifelt, als vollkommen erfunden zu bezeichnen, und fügen nur noch hinzu, daß Herr Baron v. Hübner sich nur auf Grund eines ihm schon längere Zeit ertheilten Urlaubs nach Wien begeben hat.

Ueber die Demission des sächsischen Staatsministers v. Beust gehen der „Morgenpost“ nachstehende Mittheilungen zu, die auch noch anderweitiges Interesse bieten: „Des sächsischen Staatsministers Freiherrn v. Beust Entlassung bildet einen Artikel des preussisch-sächsischen Friedensvertrages, welcher seit vorigem Donnerstag abgeschlossen ist. (Die „Wiener Zeitung“, welche die in Bezug auf Beust's Enthebung gewechselten Schriftstücke veröffentlicht, constatirt dagegen, daß die Enthebung nicht in Folge eines von Berlin ausgeprägten Verlangens geschah.) Es bestätigt sich ferner, daß die sächsische Armee in preussische Garnisonen verlegt wird, während Sachsen von einem preussischen Armeecorps besetzt bleibt. Der begonnene Bau von Befestigungswerken in der Umgebung von Dresden wird ausgeführt und bleiben diese Werke in preussischen Händen.“ — Denselben Blatt schreibt man aus Florenz: Die Florentiner Regierung hat sich bereits damit einverstanden erklärt, für den österreichischen Mobiliarbesitz in dem Festungsviereck den zu ermittelnden Schätzungswerth zu vergüten. Das ist freilich noch lange nicht alles, was Oesterreich begehrt, aber doch wenigstens ein Anfang, welcher beweist, daß Italien die Nothwendigkeit des Zahlennußens einzusehen beginnt.

Prag, 21. August. (Pr.) Gestern fand eine dreistündige Sitzung der Friedensvollmächtigten statt. Den Hauptinhalt bildete die Besprechung, Preußen seiner Verpflichtungen gegen Italien zu entheben. Die hierüber gefaßten Beschlüsse wurden den beteiligten Regierungen zugesandt. Sobald von diesen die Genehmigung eingetroffen sein wird, kann die Friedensconferenz den Friedensvertrag vollziehen, was längstens am Anfang nächster Woche erwartet wird. Es ist stipulirt worden, daß die preussischen Truppen längstens binnen 20 Tagen nach Abschluß des Friedens das österreichische Gebiet geräumt haben müssen. — Graf Rothkirch, Oberstamtmarschall, ist gestern nach Prag zurückgekehrt und hat bereits wieder in seinem Bureau gearbeitet, womit die Nachricht der (übrigens heute hier confirmirten) „Politik“ von seinem Rücktritte widerlegt ist.

Graz. („Ein Wort zur Zeit.“) Unser Artikel, dem wir folgende Stelle entnehmen: „So lange jede Partei, wie Schylock auf dem Schein, auf die Verwirklichung gerade ihrer, nach einer starren exklusiven Theorie modulirten Forderungen besteht, eben so lange ist an eine Einigung und Vereinigung zum Behufe eines gemeinsamen Lebens nicht zu denken. Wir können nicht früher an einen günstigen Ausgang der gegenwärtigen Krisis

glauben, als bis jede Partei die offene und unumwundene Erklärung abgegeben, daß sie im Interesse der Gesamtheit von ihren Forderungen so viel abzulassen bereit sei, als eben nöthig.“

Ausland.

München, 19. August. Am 26. d. M. wird der Landtag des Königreiches zusammentreten. Vermuthlich wird die Ratification des Friedensinstrumentes von Seite des Königs erst nach erfolgter Vernehmung der Stimme des Landes, kundgegeben durch seine gesetzliche Vertretung, eintreten.

Frankfurt a. M., 18. August. Die hier liegenden Truppen sind jetzt alle in Casernen untergebracht und kosten der Stadt täglich 4000 fl. Von den Ausgaben für Militärrequisitionen sind die Cigarrenlieferungen und die Verpflegungsgelder für die Officiere die bedeutendsten Posten. Es sind für etwa 100.000 fl. Cigarren verbraucht worden; die Officiere haben in den verschiedenen Hotels über 72.000 fl. verzehret; die neueste Requisition fordert die Beschaffung von 12.000 wollenen Leibbinden.

Dresden. Freiherr v. Beust, der durch so viele Jahre die Seele der sächsischen Regierung war, ist nicht mehr Minister! Das „Dresdener Journal“ theilt in einem Extrablatt diese Nachricht in folgender Fassung mit: „Dresden, 19. August. Zufolge einer an die Landescommission am heutigen Tage gelangten allerhöchsten Entschliebung haben Se. Majestät der König dem Herrn Staatsminister Freiherrn v. Beust die von demselben erbetene Entlassung allergnädigst bewilligt. Die übrigen Herren Staatsminister haben sich dem Entlassungsgesuche des Herrn Freiherrn v. Beust angeschlossen, es haben jedoch Se. Majestät diese Gesuche nicht angenommen, indem Allerhöchstdieselben die für das erstere angeführten Beweggründe für die übrigen Mitglieder des Gesamtministeriums als maßgebend nicht zu befinden vermocht haben.“ Die Gründe, die Herrn v. Beust veranlaßt haben konnten, seine Entlassung zu verlangen, liegen auf der Hand. Der sächsische Staatsminister mußte glauben, durch sein Verbleiben in der Regierung die zwischen Preußen und Sachsen schwebenden Friedensverhandlungen zu erschweren. Um Sachsen neue Opfer zu ersparen, zog er es vor, seinem Amte, in welchem er so hingebend gewirkt hat, zu entsagen.

Kriegschronik.

Aus Verona, 17. August, wird der „Destr. Ztg.“ geschrieben: Mit der Rückkehr der Ranzionirten sind interessante Einzelheiten aus der Gefangenschaft ans Tageslicht gekommen. Bekanntlich waren die Soldaten ungarischer Regimenter nach Alexandria gebracht worden. Hier ereignete sich Folgendes: Die ungarisch-italienischen Agenten hatten den Oberleutnant B. zu gewinnen gewußt, und dieser Ehrvergessene machte den Versuch, die gefangenen Landsleute zum Treubruch zu verleiten. Er ließ die sämtlichen Gefangenen zusammentreten und suchte sie in einer „feurigen“ Ansprache, in welcher viel von Freiheit und österreichischer Tyrannei vorkam, für die Idee einer ungarischen Legion zu gewinnen. Als er ausgereedet hatte, trat ein schlichter Corporal vor und erklärte ihm, unter den Beifallsrufen der meisten Kameraden, was von einem Officier, der in solcher Weise vorgehe und den Schwur, welchen er seinem Kaiser geleistet, schamlos breche, zu halten sei. — Von den Anwesenden traten nur einige wenige, die schon vorher bestochen worden waren, über; die anderen sind nach Verona zurückgekehrt. — Als die gefangenen Officiere, einige zwanzig an der Zahl, in Mailand abstiegen, gesellte sich auf dem Bahnhofe ein Herr zu ihnen, der sich als der ungarische Oberst Szozay vorstellte und alsogleich Propaganda für die revolutionäre Sache zu machen suchte. Er fand natürlich bei keinem Gehör, außer bei dem obgenannten B. Die Officiere glauben fest, es sei Kossuth selbst gewesen. — In Alexandria saßen die gefangenen Officiere längere Zeit im Prosofenarrest hinter einer Thüre mit Doppelschloß, ein Doppelposten mit gepflanztem Bajonnet immer vor derselben, als seien sie schwere Verbrecher. Endlich wurde ihnen nach langem Ansuchen gestattet, auf dem Gange vor der Zelle spazieren zu gehen. Zur Verpflegung erhielten sie anfänglich täglich zwei Franken, später drei. Der Schreiber dieses sprach einen der Herren, der bereits als gefallen in den Listen aufgezeichnet war, dann als schwerverwundet und zuletzt als vermißt angegeben wurde. Diese Angaben rührten daher, daß seine Leute ihn, der bereits gefangen war, unter den Kolbenschlägen der Italiener zusammenbrechen sahen. Vierundzwanzig Stunden mußten sie, er und mehrere Leidensgefährten, im Eilschritt, von Cavalerie escortirt, marschiren, ohne daß ihnen ein Trunk Wasser oder ein Bissen Brot gegönnt worden wäre. Jede Protestation wurde mit Mißhandlungen erwidert. Ein Trost war es ihnen, daß sie bei dieser Gelegenheit die furchtbare Flucht der Piemontesen mit ansehen konnten. Die Scenen beim Uebergang über den Mincio bei Salionzo seien grauenhaft gewesen. Soldaten und Officiere rangen im grimmigen Kampfe, um sich gegenseitig den Uebergang streitig zu machen. Sie zerfleischten sich mit Messern und mit den Zähnen.

— Ungleich besser als von dieser Seite klingen die Nachrichten über die Gefangenen bei den Garibaldianern, dort, wo der Führer selbst in der Nähe war. Namentlich die Officiere erklären, daß sie gut und auf das Zuvorkommendste behandelt worden seien. Garibaldi erklärte, daß er jeden niederschließen lasse, der einen Gefangenen mißhandelt. So wurde ihnen auch nicht der leiseste Grund zur Klage gegeben und alle, ohne Ausnahme, sprachen ihre volle Anerkennung über dieses Benehmen aus.

Diese Woche hat die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Admiral Persano und andere Flotten-Officiere begonnen. Von dem Resultate derselben wird es abhängen, ob Persano vor den hohen Justizhof des Senats verwiesen werden wird oder nicht. — Das Hauptquartier der italienischen Armee befindet sich in Treviso, das der Observations-Armee noch immer in Padua. Garibaldi ist in einem sehr leidenden Zustande zu Brescia. Er hat bereits in einem Tagesbefehl von den Freiwilligen Abschied genommen und gedenkt nach seiner bescheidenen Insel Caprera zurückzukehren.

Tagesneuigkeiten.

— Wie der „Tagespost“ aus Wien gemeldet wird, geht bezüglich der neuen Heeresorganisation das Gerücht, die Regierung gedenke das Landwehrsystem zu acceptiren und in Ungarn die freiwillige Werbung einzuführen.

— Das große Fest-Concert sämtlicher Gesangsvereine Wiens und dessen Umgebung zum Besten der durch den letzten Feldzug Verwundeten und der Witwen und Waisen der Gefallenen wird eines der glänzendsten Feste der kommenden Saison, welches in musikalischer Beziehung dem vorjährigen Mozart-Concerte nicht nachstehen dürfte. Das Comité für dieses Fest-Concert hat folgendes Programm zusammengestellt: 1. Abtheilung: „Die Ehre Gottes“ von Beethoven, „Debipus“ von Mendelssohn-Bartholdy, „Die Capelle“ von Kreuzer, „Chor der Schaarwache“ von Kretri, „Wineta“ von Abt, „Widerspruch“ von Schubert. 2. Abtheilung: a) „Rosenstod“, b) „Deandle“, Volkslieder von Silber, „Pilgerchor“ (aus „Tannhäuser“) von Richard Wagner, „Liebe und Wein“ von Mendelssohn, „Kriegers Gebet“ von Lachner. Zum Schlusse großer Festmarsch, von zwei Capellen ausgeführt. Es werden zwei Monstre-Concerte, das erste am 17. October, das zweite um 5 oder 6 Tage später, beide aber in der k. k. Hofreitschule, welche für diese beiden Abende zu einem glänzenden Concertsaale hergerichtet sein wird, stattfinden. Die oberste Hofbehörde hat für die Benützung der Hofreitschule und das entsprechende Arrangement (die Legung eines Fußbodens, die Errichtung von Logen und Sperrthüren etc.) die hohe Bewilligung ertheilt. Es werden im Ganzen unter der Leitung des Hofcapellmeisters Herbed den Festproductionen vier Generalproben im Redoutensaale vorausgehen.

— Es ist ein weiteres officielles Verzeichniß der Mannschfts-Verluste bei der Nordarmee erschienen. Wir entnehmen denselben folgende Daten: Schlacht bei Königgrätz. Inf.-Rgt. Hartung Nr. 47: todt 62, verwundet 106, vermißt 101 M. Inf.-Rgt. Großh. von Mecklenburg-Schwerin Nr. 57: todt 109, verwundet 487, vermißt 393 M. Inf.-Rgt. Erz. Heinrich Nr. 62: todt 47, verwundet 141, vermißt 92 M. Inf.-Rgt. Graf Jellacic Nr. 69: todt 13, verwundet 41, vermißt 55 M. Inf.-Rgt. Prinz zu Holstein Nr. 80: todt 93, verwundet 519, vermißt 671 Mann. Im Ganzen: 324 Tode, 1294 Verwundete, 1812 Vermißte. Die bisher bekannten Mannschftsverluste der Nordarmee ergeben: 2751 Tode, 7882 Verwundete und 10.152 Vermißte.

— Als General Manteuffel in Frankfurt einrückte, erklärte er dem nordamerikanischen Consul Mr. Murphy, er könne nicht dafür gutsehen, daß die in Frankfurt wohnenden Nordamerikaner nicht auch Einquartierung erhalten. Da setzte Murphy, den Hut auf und erwiderte: „Herr General! Erlauben Sie mir, Sie aufmerksam zu machen, daß unsere Schiffe in der Ostsee kreuzen.“ — Die kurze und bündige Antwort that ihre Wirkung; die Amerikaner blieben von der Einquartierung frei.

Heinrich Freyer.

(Nekrolog.)

Den 21. August l. J. verschied in Laibach der krainische Naturforscher Heinrich Freyer, Magister der Pharmacie, Conservator des Ferdinando-Maximilians in Triest, correspondirendes Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien und Mitglied mehrerer anderen gelehrten Gesellschaften, im 65. Lebensjahre.

Sein Wirken war seit den letzten 15 Jahren dem zoologisch-anatomischen Museum der Nachbarstadt Triest gewidmet, von seiner früheren zwanzigjährigen Thätigkeit als Custos des krainischen Landesmuseums rühren viele Beiträge und Aufstellungen an der gedachten Anstalt her.

Der rege Antheil, den er an der ersten Entwicklung dieses vaterländischen Institutes genommen, die schönen Erfolge seines unermüdelichen Strebens auf den verschiedenen Gebieten der Landeskunde sichern ihm einen dauernden und ehrenvollen Platz in der Reihe der österreichischen Naturforscher.

Wir glauben dem Wunsche der vielen Freunde und Bekannten, welche der Verstorbene zählte, entgegen zu kommen, wenn wir in den nachfolgenden Zeilen eine kurze Skizze seines Lebenslaufes und seiner wissenschaftlichen Bestrebungen nach den von ihm selbst gelegentlich gemachten mündlichen Mittheilungen liefern.

Heinrich Freyer ward am 7. Juli 1802 zu Idria geboren, wo sein Vater Carl die Stelle eines Werkapothekers bis zu seinem im Jahre 1835 erfolgten Tode versah. Heinrichs Großvater Ernst Freyer kam zur Zeit der Reformen des österreichischen Medicinalwesens durch Van Swieten unter Maria Theresia aus Saatz in Böhmen nach Idria und richtete dort die neue Werkapothek ein; er war ein Zeitgenosse der in dieser Bergstadt als Gewerksärzte angestellten berühmten Naturforscher Scopoli und Hacquet.

Das lebhafteste Interesse an den Naturstudien, welches in der Familie Freyer seit jener Zeit sich forterbte, fand in den vielfältigen Beziehungen des Apothekergewerbes zu den drei Naturreichen eine fortwährende Anregung. Auch Freyers Vater beschäftigte sich mit Botanik, ihm zu Ehren wurde die Primula Freyeri, eine Varietät der bei Idria in Strug wild wachsenden krainischen Primel (Pr. carniolica var. multicaps), von dem bayerischen Botaniker Hoppe aufgestellt, der zu Anfang dieses Jahrhunderts eine botanische Reise über Kärnten und Krain nach Triest unternommen, wobei auch Idria berührt und die Bekanntschaft mit dem dortigen pflanzenkundigen Apotheker gemacht wurde.

In Freyers Knabenjahre fällt die französische Occupation Krains, während welcher die Montanleitung in Idria an französische Beamte überging. Unter diesen war der Forstmeister Hollande, später Professor der Naturgeschichte in Metz, ein enthusiastischer Naturforscher, er brachte in kurzer Zeit eine schöne und zahlreiche Sammlung der dortigen Vögel zu Stande, auch verstand er es, das Interesse der Bevölkerung an der Naturgeschichte und zumal an der Entomologie zu wecken, ein Interesse, das sich bis heutzutage unter den Kindern der Bergknappen erhalten hat, von denen die meisten einen Procerus Gigas und andere seltene Käfer mit den lateinischen Namen zu benennen wissen und auch mit deren Lebensweise und Vorkommen sehr wohl vertraut sind. Nach Abgang der Franzosen aus Idria beschäftigte sich der dortige Förster Valentin von Krampfeld, ein Vetter Freyers, mit dem Sammeln der Insecten. Die von ihm zusammengestellten prächtigen Tableaux aus den schönsten Schmetterlings- und Käferarten, die in keinem besseren Hause fehlten, wirkten sehr lebhaft auf das empfängliche Gemüth des aufmerksamen Knaben.

Im Jahre 1815 trat Freyer in das Gymnasium zu Laibach ein. Die Vorträge des Prof. Kallister über Mineralogie und Kräuterkunde in der zweiten Gymnasialklasse sprachen ihn so sehr an, daß er sich vorzugsweise diesen beiden Fächern mit Vernachlässigung der übrigen widmete. Sein Landsmann, der ihm sehr wohlwollende Präfect Gladnik, der damals außerordentliche Vorträge über Botanik hielt, wurde von ihm um Gestattung, daran Theil nehmen zu dürfen, zu wiederholten malen bestrimmt; doch Gladnik wollte in der Absicht, ihn den obligaten Fächern nicht zu sehr zu entziehen, seinem Drängen kein Gehör geben. Sehr energische Schritte wurden von einem anderen Lehrer gegen ihn eingeleitet, um ihn von der Naturgeschichte zum Latein zurückzulenken; seine mühsam zu Stande gebrachte Sammlung von Käfern und Schmetterlingen mußte in Feuer und Flammen aufgehen.

Zu jener Zeit beschäftigte sich in Laibach der Apotheker Wondraschel mit der durch viele und glänzende Entdeckungen Aufsehen erregenden Chemie; in seinem Hause fanden Experimente statt, die von einem ausgewählten Publicum und auch von studirenden Jünglingen besucht wurden. Bei dieser Gelegenheit faßte Freyer den Entschluß, Apotheker zu werden, doch seine Eltern waren damit nicht einverstanden.

Im Jahre 1819 ging er an das Gymnasium nach Fiume, wo die interessante Flora des Litorales, die reiche Fauna der Adria, insbesondere aber die reizenden Formen der See-Conchylien seiner Sammellust ein neues Feld eröffneten.

Nach Beendigung des Gymnasiums kehrte er nach Laibach zurück, um sich den philosophischen Studien zu widmen. Sein Entschluß, Pharmaceut zu werden, stand nunmehr fest. Nunmehr fand er an Gladnik einen väterlichen Freund und Gönner in jeder Richtung seiner Studien.

Nach beendeter Philosophie trat er in die Brombeck'sche Apotheke, wo er durch drei Jahre mit allem Eifer der Pharmacie oblag. Im 3. 1825 erhielt er von der Prüfungscommission in Laibach die Approbation als Pharmaceut, worauf er sich nach Idria begab, um seinem schon gebrechlichen Vater als Gehilfe zur Seite zu stehen. Dort blieb er bis zum October 1827, wo er sich zur Beendigung des pharmaceutischen Curses nach Wien begab. In jene Epoche fallen viele seiner naturgeschichtlichen Excursionen in Krain und den Nachbarprovinzen und die Anknüpfung des Verkehrs mit auswärtigen Naturforschern. Noch mehr Gelegenheit war ihm hiezu durch den Austausch krainischer Pflanzen und

Insecten in Wien geboten, wo sein Ruf als eifriger und glücklicher Sammler in weiteren Kreisen bekannt wurde.

Nach erlangtem Magisterium der Pharmacie trat er im Jänner 1829 bei einem Apotheker in Agram ein, dort verblieb er jedoch nur sechs Monate. Später conditionirte er in Graz und in Laibach. Hier lernte Graf Franz Hohenwart seine allseitige Verwendbarkeit kennen und suchte ihn für das eben in der Gründung begriffene krainische Landesmuseum zu gewinnen. Freyer folgte dem über Antrag Hohenwarts von den krainischen Ständen an ihn ergangenen ehrenden Rufe zur Uebernahme der Custodie des Landesmuseums im Jahre 1832, wobei er hoffte, daß ihm in dieser Stellung Gelegenheit geboten werde, seine botanischen und entomologischen Wanderungen im ausgedehnteren Maße als bisher fortzusetzen.

(Schluß folgt.)

Locales.

-g. Die Errichtung eines Denkmals für Knobler, der als Missionär in Rom starb, ist im Zuge. Dasselbe soll das Innere der Pfarrkirche seines Geburtsortes St. Kanyan in Unterkrain schmücken, wo es in der rechten Seitenwand, eine Klafter vom Boden entfernt, eingemauert wird. Im byzantinischen Styl von Ignaz Thomann gemeißelt, wird der Denkstein, dessen Hauptkörper aus schwarzem krainischen Marmor besteht, eine Höhe von 4 Schuh und eine Breite von 2 Schuh haben. Oberhalb wird das Brustbild Knoblers en bas relief und unten ein Engelskopf mit Flügeln, in der Mitte des einfachen Denkmals aber eine slovenische Inschrift angebracht sein. Durch gesammelte Beiträge sind die Kosten gedeckt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 23. August. Die „Wiener Ztg.“ schreibt: Sofort nach Abschluß der Friedenspräliminarien zwischen den k. k. österreichischen und den k. preussischen Bevollmächtigten war die kaiserliche Regierung für die Beschaffung der stipulirten baren Kriegsschädigung von 20 Millionen Thalern (30 Millionen Gulden österr. Währung) thätig. Zwei Momente mußten vor allem für die bezügliche Operation maßgebend sein, nämlich die Vermeidung einer Alterirung des Geldmarktes und die Ermöglichung der unverweilten Realisirung des Betrages, um nach Eintritt des definitiven Friedensabschlusses die Zahlung sofort leisten und das Reich von der drückenden Last der feindlichen Occupation befreien zu können. Diese Bemühungen waren vom besten Erfolge begleitet. Dank dem patriotischen von Sr. Majestät auch allerhöchst gewürdigten Entgegenkommen der ersten Geldinstitute und Firmen der Monarchie, ist ein jenen beiden Momenten entsprechendes Escomptgeschäft zu Stande gekommen, so daß die Beschaffung der gedachten Entschädigungssumme vollkommen gesichert ist. Das bezügliche Uebereinkommen wurde im Sinne des §. 8 c des Gesetzes vom 27. October 1865 von der Commission zur Controle der Staatsschuld contraignirt, welche auch die vertragsmäßige Abwicklung des Geschäftes überwachen wird.

Prag, 22. August. Bis zum 15. September soll die gänzliche Räumung Böhmens von den Preußen erfolgen. Der Eisenbahnbau von Wildenschwert über Schwadowitz nach Olaz soll späteren Vereinbarungen vorbehalten bleiben.

Prag, 22. August. (Frdbl.) Gestern fand eine Conferenz mit den preussischen Civil- und Militärbevollmächtigten statt; nach dem Resultate der Berathung dürften die preussischen Truppen bis zum 15. September Prag vollständig geräumt haben. — Das deutsche Casiro richtet eine Anerkennungsadresse an den Bürgermeister und an den Stadtrath.

München, 22. August (Mittags). Der Friedensabschluß mit Preußen ist erfolgt. Die Bedingungen sind noch unbekannt, sollen aber günstiger sein, als erwartet wurde. Der Waffenstillstand ist bis zur Ratification des Friedensvertrages verlängert.

München, 23. August. (Fr. Ztg.) Dem Vernehmen nach zahlt Baiern 30 Millionen Gulden Kriegsschädigung an Preußen und tritt 4 Bezirke Unterfrankens mit 4000 Einwohnern ab. Der Waffenstillstand ist auf zehn Tage verlängert.

Berlin, 22. August. (Pr.) Der mit Baiern abgeschlossene Friede stipulirt keine Gebietsabtretung, sondern 20 Millionen Gulden Kriegsschädigung. Die Grenzregulirung ist vorbehalten.

Berlin, 21. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Nachrichten vom angeblich bereits erfolgten Friedensabschlusse mit Oesterreich und Baiern bestätigen sich nicht.

Florenz, 21. August (Abends). Die „Nazione“ dementirt in formeller Weise das Gerücht, daß der Rücktritt Lamarmora's durch angeblich fremde Einflüsse veranlaßt worden sei; daselbe Blatt dementirt auch das Gerücht über die Demission der andern Minister und versichert, daß alle wichtigen Beschlüsse des Ministerathes stets mit Einhelligkeit gefaßt wurden. — Die „Opinione“ dementirt die Nachricht der Wiener „Debatte“

bezüglich demnächstiger Unterhandlungen zwischen Italien und dem Papste.

Petersburg, 21. August. Nachrichten des „Russ. Inval.“ vom 25. Juli zufolge sind sämtliche polnische Insurgenten in Ost-Sibirien eingefangen und 35 derselben getödtet worden. Der Aufstand hat in den andern Aufenthaltsorten polnischer Gefangenen keinen Nachhall gefunden. Die Nachricht von Verwundung und Mißhandlung russischer Officiere ist unbegründet. Die Russen verloren sechs Mann.

Triest, 22. August. (Ueberlandspost.) Calcutta, 22. Juli. Es circulirt das unbeglaubigte Gerücht, daß die Russen Bokhara besetzt haben; nach anderen Berichten standen dieselben in Kartschin, 44 Meilen von Bokhara entfernt. Es heißt, daß Emir Afzul Khan in Kabul mit dem dort angekommenen russischen Gesandten ein Uebereinkommen abgeschlossen habe; der englische Agent soll fortgeschickt worden und in Peshawer angekommen sein. Die Truppen des Maharadschah von Kaschmir sind von den Grenzstämmen geschlagen worden. — Hongkong, 12. Juli. Es scheint, daß Kau-Son von China losgerissen und daß dortselbst die mahomedanische Herrschaft aufgerichtet worden sei. Die Madschurei und die mongolische Grenze werden von zahlreichen Räuberbanden heimgesucht. In Nan-King nehmen die Mienfei-Rebellen überhand. Durch einen zwischen den Bevollmächtigten Japans, Englands, Frankreichs, Amerika's und Hollands am 25. Juni abgeschlossenen Vertrag wurde die Errichtung von Entrepots zugestanden und den Einheimischen die volle Handelsgleichheit mit den Ausländern gewahrt.

Telegraphische Wechselcourse vom 23. August.

5perc. Metalliques 62.10. — 5perc. National-Anlehen 66.25. — Bankactien 729. — Creditactien 146.90. — 1860er Staatsanlehen 76.90. — Silber 127. — London 129 — R. f. Ducaten 6.13.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän Trautmann, ging, expedirt von Herrn August Volten, William Millers Nachf., am 18. August vollbesetzt von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Das Postdampfschiff „Germania“, Capitän Ehlers, welches am 22. Juli von Hamburg und am 25. Juli von Southampton abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise von 11 Tagen am 6. August wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Dorussia“, Capitän Schwensen, am 4. August von New-York abgegangen, ist nach einer schnellen Reise von 12 Tagen am 16. August in Cowes angekommen und hat alsbald die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 63 Passagiere, 19 Briefsäcke, 100 Tons Ladung und 256.987 Dollars Comptanten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Einheiten
23.	6 U. Mg.	326.67	+11.2	windstill	Rebel	
	2 „ N.	326.74	+19.0	NW. schwach	theilw. bew.	0.00
	10 „ Ab.	327.16	+13.0	N. schwach	heiter	

Nachm. Haufenwolken. Abends ganz ausgeheitert. Abendroth.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Kaiser Franz Josephs-Bad.

Um mehreren ängstlichen Erkundigungen Genüge zu thun, sind wir genöthigt zu erklären, daß sich Tüffer und seine Umgebung des besten Gesundheitszustandes erfreue. Sämmtliche Gerüchte über den Ausbruch der Cholera in dieser Gegend können wir als **unwahr** bezeichnen, da sich kein einziger derartiger Krankheitsfall hierorts ergeben hat. (1938—2)

Die Direction des Kaiser Franz Josephs-Bades zu Tüffer am 22. August 1866.

Für die vielseitige Theilnahme während der Krankheit und die so zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse ihres geliebten Gatten resp. Vaters, des Herrn

Heinrich Freyer

Confessor im Museum zu Triest,

statten die trauernde Gattin sammt Familie den tiefgefühltesten verbindlichsten Dank ab.

Laibach, am 24. August 1866. (1942)

Marie Freyer geb. Paß sammt Familie.

* Siehe: „Petrucci, Bodnit und seine Zeit“ im Bodnit-Album p. 10.